

»Wir müssen jetzt schneiden«

GEBURTEN Die Sexualpädagogin Nicole Ebrecht-Fuß, 47, berät Frauen beim »Hilfetelefon Schwierige Geburt«.



SPIEGEL: Frau Ebrecht-Fuß, seit einem Jahr bietet die Bundeselterninitiative Mother Hood e. V. Frauen telefonische

Hilfe an, die traumatische Erfahrungen während der Entbindung gemacht haben. Wie groß ist der Bedarf?

Ebrecht-Fuß: Seit Gründung des Hilfetelefon haben mehr als 170 Frauen bei uns angerufen. Die Idee dazu entstand in Zusammenarbeit mit der Internationalen Gesellschaft für Prä- und Perinatale Psychologie und Medizin. Schon zuvor wandten sich Frauen aus ganz Deutschland an unseren Verein, um von schlimmen Erlebnissen

während der Geburt ihrer Kinder zu berichten.

SPIEGEL: Sind die Umstände in Kreißsälen so problematisch?
Ebrecht-Fuß: Frauen, die sich bei uns melden, erleben die Geburt häufig als körperliche oder seelische Gewalt. Eine Frau erzählte, die Geburt sei nach einem Blasensprung eingeleitet worden und durch die Einleitung ein Wehensturm gefolgt, dann habe der Arzt ihr eine »Muttermundmassage« gegeben, um die Geburt zu beschleunigen. Das hört sich nett an, aber dabei wird der Muttermund aufgedehnt. Das ist sehr schmerzhaft. Die Frau sagte zu mir: »Wäre das nicht im Kreißsaal passiert, wäre es sexueller Missbrauch gewesen.«

SPIEGEL: So war die Empfindung der Frau?

Ebrecht-Fuß: Ja. Sie sagte auch, am Ende sei ein Kaiserschnitt gemacht worden, obwohl sie mehrmals gesagt habe, die Narkose wirke nicht.

SPIEGEL: Kommt so etwas häufiger vor?

Ebrecht-Fuß: Nach unserer Erfahrung sind solche Geburtserfahrungen leider kein Einzelfall. Manchmal liegt die Narkose nicht richtig. Die Frau sagte, sie hätte wahnsinnige Schmerzen gehabt, sie habe gestrampt und mehrmals Stopp gesagt, aber die Ärzte hätten gemeint, sie könne unmöglich noch etwas spüren, und gesagt: »Wir müssen jetzt schneiden.« Das taten sie auch.

SPIEGEL: Ist es nicht die Aufgabe der Geburtshelferinnen und -helfer in den Kliniken, solche Situationen zu verhindern?

Ebrecht-Fuß: In Kreißsälen ist der Personalmangel Dauerzustand. Hebammen betreuen

manchmal vier oder fünf Frauen gleichzeitig. Hätte jede Gebärende eine Eins-zu-eins-Betreuung durch eine Hebamme, wie unser Verein es fordert, ließen sich viele schlimme Erfahrungen vermeiden.

SPIEGEL: Wie können Sie diesen Frauen helfen?

Ebrecht-Fuß: Als ausgebildete Therapeutinnen oder Sexualpädagoginnen hören wir ihnen erst mal zu und nehmen sie ernst, wir sagen ihnen, dass sie nicht die Einzigen sind, denen so etwas passiert. Wir erklären ihnen, was ein Trauma ist und wie sie damit umgehen können, wenn sie plötzlich zu zittern beginnen. Manchen empfehlen wir, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen oder sich von speziell ausgebildeten Mütterpflegerinnen unterstützen zu lassen. Diese helfen nicht nur im Haushalt, sondern bemuttern die Mütter. Die haben das sehr nötig, denn häufig sind sie mutterseelenallein zu Hause. KHA

Kohl riskierte Kanzlerschaft für Grenzfrage

ZEITGESCHICHTE Bundeskanzler Helmut Kohl drohte 1990 mit Rücktritt, um in seiner Fraktion die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze eines geeinten Deutschlands zu Polen durchzusetzen. Das geht aus einem Brief des CDU-Abgeordneten Manfred Abelein an Kohl

aus dessen Nachlass hervor. Am 21. Juni stimmten damals Bundestag und DDR-Volkskammer über gleichlautende Erklärungen ab, mit denen die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze anerkannt werden sollte – für die vier alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkriegs die Voraussetzung der Zustimmung zur Einheit. Doch Abelein und zahlreiche andere CDU/CSU-Abgeordnete wollten den Verlust der ehemaligen deutschen

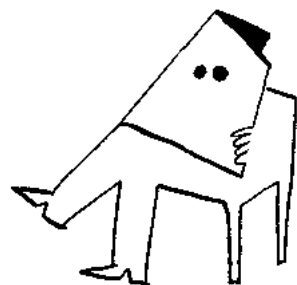


Kohl im Bundestag am 21. Juni 1990

Ostgebiete nicht hinnehmen. Dem Schreiben zufolge hatte Kohl vor der Abstimmung gedroht, falls er die Koalitionsmehrheit nicht erreiche, werde er am Folgetag zurücktreten. Abelein stimmte daraufhin für den Kanzlerkurs, 15 andere blieben bei ihrem Nein. Am Ende hielt Kohls eigene Mehrheit. Der Abelein-Brief findet sich in einer Dokumentensammlung, die nun das Institut für Zeitgeschichte veröffentlicht hat. KLW

Ganz sicher

SO GESEHEN Besser geschützt in die nächste Katastrophe



Ruhig Blut, der Staat sorgt vor: Rechtzeitig vor der Bundestagswahl haben Horst Seehofer und Jens Spahn die »Nationale Reserve Gesundheitsschutz« präsentiert. Die Bevölkerung ist damit praktisch ab sofort oder jedenfalls tendenziell bestens abgesichert gegen künftige Pandemien, Fluten, Schneekatastrophen, Atom- sowie Chemieunfälle, Cyberangriffe und die zehn biblischen Plagen.

Zu diesem Zweck wird der Bund eine Fantastillion Schutzmasken und weiteres medizinisches Material einkaufen, bevorraten und frisch halten. Es wird damit gerechnet, dass

ehemalige Partei- und Fraktionsmitglieder der Union bald erste Maskenangebote mit nur geringer marktüblicher Provision einreichen.

Zur Warnung der Bevölkerung vor akuten Notlagen soll künftig auch »Cell Broadcasting« zum Einsatz kommen, eine in anderen Ländern längst genutzte, aber hierzulande noch vollkommen unbekannt Technologie. Bis die Ergebnisse einer umfassenden Machbarkeitsstudie vorliegen, kann die Bevölkerung dem Beispiel des Bundesinnenministers Seehofer folgend die Bildschirmtext-Seite 555 aufrufen, um sich

aktuell über die Katastrophensituation zu informieren. Auch sollen neue Warnsignale für die vielerorts nicht vorhandenen Sirenen entwickelt werden, damit die drohende Katastrophe nicht mit einem ordinären Feueralarm verwechselt werden kann. Unstimmigkeiten zwischen Bund und Ländern, etwa die Sirenentonkomposition betreffend, wird ein neues Kompetenzzentrum beilegen. Bis alle Maßnahmen umgesetzt sind, sollte jeder Haushalt selbst Katastrophenvorsorge betreiben. Es geht ganz einfach: Falten Sie die Hände zum Gebet. Stefan Kuzmany